

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannstraße 33.

Berantwortlicher Redacteur
Dr. O. Günther in Weidnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Samstags von 11-12 Uhr
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserte an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 1/9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Krumm, Universitätsstr. 22,
Königstr. 21, part.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverträge.

Montag den 8. November.

№ 312.

1875.

Anlage 13,600.
Abonnementspreis viertel, 4 1/2 M.,
incl. Bringerlohn 5 M.,
durch die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserte 4geit. Bourgeois, 20 Pf.
Großere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarischer
Satz und höherer Tarif.
Anzeigen unter dem Redactionsdruck
die Spalte 40 Pf.
Zulage sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postnachsch.

Bekanntmachung.

Die für die Anteilhaber der Reichsbank bestimmten Bekanntmachungen werden außer in dem Deutschen Reichsanzeiger noch in folgenden Blättern:

für Bremen	in der Wertszeitung.
Breslau	Schlesischen Zeitung.
Ebn	Rheinischen Zeitung.
Dortmund	Westfälischen Zeitung.
Frankfurt a. M.	Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.
Hamburg	den Hamburger Nachrichten.
Hannover	der Neuen Hannoverschen Zeitung.
Königsberg i. Pr.	Hartungischen Zeitung.
Leipzig	dem Leipziger Tageblatt.
Magdeburg	der Magdeburgischen Zeitung.
Mannheim	Rhein- und Neckarzeitung.
München	den Neuesten Nachrichten.
Posen	der Posener Zeitung.
Stettin	Ostsee-Zeitung.
Strasbourg im Elz.	Strasburger Zeitung.
Stuttgart	dem Schwäbischen Merkur.

veröffentlicht werden. Dies wird gemäß §. 30 des Statuts der Reichsbank hierdurch bekannt gemacht.
Berlin, den 3. November.
Der Reichskanzler.
Fürst von Bismarck.

Bekanntmachung.

Die Auslösung Leipziger Stadtschuldsscheine betreffend.
Die Auslösung von 18900 Mark Capital der Anleihe vom 1. Juli 1856, von 24,600 Mark Capital der Anleihe vom 9. April 1864, von 8400 Mark Capital der Anleihe vom 2. Januar 1865 (Theateranleihe) und von 9900 Mark Capital der Anleihe vom 12. Juni 1865 soll
den 15. November d. J.
vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause im Zimmer Nr. 4 öffentlich erfolgen.
Leipzig, den 5. November 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch, Stadtschreiber.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Die Gläubigerschlichtung, welche zur Zeit dem Reichstage vorliegt, verfolgt anscheinend nur den humanitären Zweck, in sämtlichen Staaten des Reichs das System der Zwangscaffen einzuführen, die den Arbeitern in Krankheitsfällen ausbrechende Hilfe gewähren sollen. Und dennoch enthalten die Entwürfe mancherlei Bestimmungen, in denen sich das Leben und Treiben unserer Zeit widerspiegelt, die einem leider nicht unberechtigten Mißtrauen ihr Dasein verdanken. Die Führer der Socialdemokraten haben es verstanden, sich eines großen Theiles der Casseverbände zu bemächtigen und dieselben zu agitatorischen Zwecken zu verwenden. Würde nun die Reichsregierung die Verhältnisse der Gläubigerschlichtung regeln, ohne zugleich jenen Nebelbänken einen kräftigen Riegel vorzuschreiben, so würde man den Socialistenführern nur den Gefallen thun, die Waffen, mit denen sie die gegenwärtige Staats- und Gesellschaftsordnung bekämpfen, zu schärfen und kriegstüchtiger zu machen. Nach dieser Sachlage ist es wohl sehr begreiflich, wenn die Socialdemokraten in nächster Zeit eine im Grunde doch dem Wohl des Arbeiterstandes dienliche Vorlage mit Energie bekämpfen. Wie sich die Majorität des Hauses zu der Vorlage stellt, wird die weitere Behandlung der Entwürfe in der Specialcommission und die zweite Lesung im Plenum darthun.

Aus Breslau trifft die Nachricht ein, daß das Erkenntnis des kirchlichen Gerichtshofes gegen den fürstbischöflichen Fürstern naumehr dem Oberpräsidenten Grafen Arnim zugeht, unter der Mittheilung, daß wegen der Behauptung desselben an den fürstbischöflichen österreichischen Gericht requirirt sei.

Das ultramontane „Rheinische Volksblatt“ weilt von einem schottischen Lord zu berichten, der sich bereit erklärt habe, 20 bis 30 geforderte deutsche Haxen unentgeltlich anzunehmen und ihnen Unterricht in der englischen Sprache zu erteilen. Bereits seien seit Anfang September 7 Haxen aus der Dübber-Linie dorthin geschickt worden, nämlich in der Donaukapelle an zwei Militär- und Regimentsfeldern, mit der Familie des englischen Major Hally Unterricht in der englischen Sprache erteilt, den der Schloßherr selbst erteilt, und welche nächstens — wahrscheinlich in der Dübber-Mandfester in England, dessen Bischof man täglich erwartete — angeheilt werden sollten. Wir wünschen den englischen Katholiken Glück zu dieser Acquisition.

Den neuesten Gerichten aus Detmold zufolge hat der Fürst von Lippe bereits das Abendmahl erhalten und von seiner Familie Abschied genommen, so daß sein Tod stündlich zu erwarten sein wird.

In Bezug auf den von der evangelischen Landesynode Württembergs angenommenen Antrag, betreffend die Verweigerung der Trauung wegen zu besorgenden Negermisses, veröffentlicht der Urheber jenes Antrags, Prälat Kapff, im „Schwäb. Merkur“ eine Erklärung,

worin gesagt wird, daß der Antrag mißdeutet worden sei und daß man den „Antrag oder vielmehr Beschluß“ fallen gelassen habe.

Professor Gneist hat sich in Folge seiner Ernennung zum Mitglied des Oberverwaltungsgerichts genötigt gesehen, sein Mandat zum Reichstage und Abgeordnetenhaus niederzulegen. Offenlich wird ihn der Reichstag nicht lange vermissen, da sein schließlicher Wahlkreis ihn ohne Zweifel wieder mit der Vertretung betrauen wird.

Wie man aus Rom meldet, beschäftigt das amtliche Organ der italienischen Regierung jetzt gleichfalls, daß die deutsche und die italienische Regierung ihre beiderseitigen Gesandtschaften in Rom und resp. Berlin zum Range von Botschaften erheben wollen und betont in der Ankündigung nochmals, daß man diese Maßregel als Folge des durch den Kaiserbesuch in Mailand zum Ausdruck gekommenen Freundschaftsbundes der beiden Länder zu betrachten habe.

Aus Paris wird gemeldet: Die orientalische Frage beschäftigt hier plötzlich wieder lebhaft die Gemüther. Die englische „Ball Mall Gazette“ bemerkt nämlich bei Besprechung des Artikels im Russischen Regierungsanzeiger, England werde Ägypten besetzen, falls Rußland Konstantinopel occupire. Das ist natürlich nur zu geeignet, die politische Phantasie der Franzosen aufzuregen. So unannehmlich die Sache auch ist, man glaubt hier gleich allen Erstes, daß Rußland wirklich beabsichtige, gegen die Türkei vorzugehen, und daß England in Folge dessen alle Vorbereitungen getroffen habe, um sich Ägyptens zu bemächtigen. Ägypten, das man seit dem Zuge Napoleons I. und in der Regel seit dem Bau des Suez-Canals als ein Anhängsel Frankreichs zu betrachten gewohnt war, Ägypten sollte in englische Hände fallen, ohne daß Frankreich entschädigt würde? — Wäre gar nicht zu verwundern, wenn man sich auch für die große Nation ein Deutsches verlangte, z. B. Tunis und Tripolis.

Ein Telegramm meldet aus Versailles, 6. November: In der heutigen Nationalversammlung haben sich die Bureauconferenzen. Mit von den Vorsitzenden derselben gehalten dem linken Centrum und der Linken an, sieben den Fraktionen der Rechten. Der Herzog von Rudolfsburg sprach der Versammlung seinen Dank für seine Wiederwahl zum Präsidenten aus. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies der Herzog auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Debatten hin, indem er hervorhob, daß die Versammlung jetzt im Begriff stehe, die politische Organisation des Landes zu vervollständigen und das Werk, welches man ihrem Patriotismus anvertraut habe, zu vollenden. Schließlich bat der Herzog die Versammlung, ihm ihr Vertrauen zu erlauben.

Wir berichteten neulich über ein zwischen Frankreich und England erörtertes Project, einige Theile ihres westafrikanischen Colonialgebiets austauschen. Wie die „Ball Mall Gazette“ nun meldet, traf am Mittwoch

in London eine von den tonangebenden Einwohnern von Gambia abgefaßte und unterzeichnete Denkschrift ein, in welcher nachdrücklich gegen die Abtretung dieser Colonie an Frankreich protestirt wird.

Aus Lissabon, 6. November, wird berichtet: Nach hier vorliegenden amtlichen Meldungen über die angebliche Verletzung des portugiesischen Gebietes am Congoflusse durch die Engländer hat der englische Consul in Loanda, bevor die englische Expedition gegen die Piraten an der Congoflüsse sich in Bewegung setzte, die Erlaubnis des portugiesischen Gouverneurs dazu ausdrücklich nachgesucht und das englische Geschwader hat, nach Ausführung der ihm aufgetragenen Mission, Congo verlassen, ohne durch irgend eine Handlung die Absicht darzutun, daß den Rechten der portugiesischen Regierung auf die Besitzungen am Congoflusse zu nahe getreten werden solle.

Aus New-York eingetroffene Depeschen berichten, daß Guatemala die andern central-amerikanischen Republiken zur Bildung eines Bundes anfordert hat. Ein Bundesstaat, Centralamerika, hat bekanntlich bereits bestanden, jenseit aber in Folge innerer Zwistigkeiten.

Italienische Reisebriefe.

Ein Volksfest des Todes.

Mailand, 3. November.
Auf den großen Festtag Allerheiligen, der hier mit großer Freilichkeit begangen wird und der, beiläufig bemerkt, hieser sein 400jähriges Jubiläum seit seiner Einführung durch Sixtus IV. für die ganze katholische Christenheit hatte, folgte gestern Dienstag der Allerheiligentag, das Todtenfest, „il giorno dei morti“.

Den ganzen Tag waren die nordwestlichen Straßenviertel Mailands belebt von Scharen andächtiger Frauen und Jungfrauen, welche, wie beim Jopannistest in Leipzig, hinaus wallfahrten nach dem Friedhofe vor der Porta Tezaglia und der Porta Garibaldi, nach dem wunderhohen Gottesacker „Naovo cimitorio monumentale“. Das Wetter begünstigte das Volksfest durch hellen Sonnenschein, klaren Himmelsblau.

Der Verkehr nahm in den Nachmittagsstunden die größten Dimensionen an, die Droschken, Equipagen, Omnibus aller Art, welche von allen Seiten hierher zusammenströmten, alle besetzt mit Publicum, das nach dem Friedhofe ging, zählten nach Hunderten. An der Gottesackerpforte war eine förmliche Wagenburg angeammelt, unter der man die feinsten Geschirre neben den schlichtesten Gefährten fand. Ebenso stark war die zu Fuß ab- und zurückführende Menge, letztere meist aus Frauen bestehend, die mit Kränzen und anderem, auch seltsamen Gräbergeschmuck zur Kapelle ihrer Lieben eilten.

Der neue Friedhof der Stadt, welche sich „die große“ nennen läßt (Milano la grande), macht diesem Beinamen alle Ehre auch in der Retropolis vor ihren nordwestlichen Bastionen. Niemand wird beim Anblick der Gebäude mit stolzen Säulenhallen, die den Eingang zu den Beständen des Todes umgeben und durch welche hindurch man in den Gottesacker gelangt, Niemand sage ich, wird, wenn er unvorbereitet etwa bei zufälligem Spaziergang hierher gerathen, ahnen können, daß er es mit einem „Campo Santo“ zu thun hat. Alles hat einen weltlichen Anstrich. Das ganze Portalgebäude mit seinen stattlichen Säulen ist in buntem Marmor, querschnitt abwechselnd weiß und dunkelrot, ausgeführt. Der Eindruck ist darum ein geradezu traumhafter, einladender, nicht weniger als düsterr. Man wird sich der Bestimmung der Gebäude dann erst klar, wenn man in dem Parterre links sich die Erdgeschosse öffnen und weit hin erstrecken sieht, die mit Oberlicht mahl beleuchteten sogenannten Galerien mit den Gräbern der ersten Familien Mailands. Marmorsteine, saum einen Meter ins Gevierte groß, beschrieben mit den Namen der Verstorbenen, erfüllen in engen Reihen schachbrettartig dicht die Wände. Heute trägt jede beinahe ihren Festtagschmuck in Blumen, Bändern, Fior, Schmelz und läßt kaum die Buchstaben der Inschrift erkennen. Der Vorzug, der mit dem Tode hier getrieben wird, ist außerordentlich. Am Ende des einen Gallerieflügels tritt uns das Begräbniß der Familie Rosada entgegen, deren Angehöriger mit Namen Gustav Adolph just am 2. November vor neun Jahren hier als erster Bewohner dieser Räume beigelegt ward. Blumenbouquets von nie gelesener Gestalt, Farb- und Gerüche, Orangeriegruppen bildeten den Schmuck der Brust und vermauldeten letztere eher in eine hochzeitliche Stätte.

An einem Seitenflügel derselben Galerie fand ich eine besonders interessante Grust. Sie trug auf der Rückwand die Marmorinschrift:

Qui il municipio di Milano
nel giorno 9 maggio del MDCCCLXXIII
la salma di

Alessandro Manzoni
interinalmente deponere

(Hier setzte am 9. Mai 1873 der Rath der Stadt Mailand die Ueberreste Alexander Manzoni's einstweilen bei.)

Der größte moderne Dichter Italiens wird bald ohne Zweifel eine seiner würdigen großartigen Grabstätte mit Prachtmonument erhalten. Und was wird hier Herrliches in Monumenten der Bildhauerkunst geleistet!

Wenn man von den Arcaden der ersten Etage der Eingangshalle des Friedhofes auf letzte selbst hinabschaut, hat man einen unvergleichlichen Blick auf eine weite große Fläche, die in viele Felder sich theilt, jedes umfäumt mit einem breiten Streifen von Monumenten, dazwischen salziges Grün. Große Monumente, pylonenartig sich hier und da erhebend, tempelartig aufstrebend, alle in blendend weißem Marmor erglänzend, unterbrechen mit ihren stolzen Formen so Mittel- als Hintergrund. In der Mitte vor der letzten Abtheilung, die sich auch bereits füllt, erhebt sich ein Tempelbau, eine Grabcapelle in strengem Marmor, wie das Eingangshaus, mit dem „Osarium“ der Stadt. In letzterer Massengruft werden die letzten Reste der schon zehn Jahre gestandenen und daher verfallenen Gräber in schmalen Fächern beigelegt, die kaum einen Fuß ins Quadrat messen. Für 20 Franken kann man die theueren Ueberreste vor der Bestattung schützen, ihnen für ewige Zeiten ein Grabkammerlein, nein ein Kapelllein für immer sichern.

Die Bildhauerarbeiten des Friedhofes sind geradezu staunenwerth reich und großartig. Der Gottesacker ist durch sie einem Raub auf einem gleichbar, denn einem anderer Friedhöfe. In jenen aristokratischen Familiengrüften sowohl, als auf den im freien befindlichen Gräbern sieht man herrliche Kunstwerke, Portraits der Verstorbenen in höchster Ausführung, theils in ganzer Figur, theils in Brustbildern, Büsten, Medaillons, die meisten von wahrer Künstlerhand. Fast vom Eingange ist eine Abtheilung, die aus lauter monumentalen Gräbern, mit Bildhauerarbeiten erleuchteter Art nicht besteht, besteht. Man hätte Tage lang zu thun, wollte man diese schönen Reiterwerke alle einzeln studiren und nach Gebühr würdigen! Nimmer werde ich daher der hier verlebten Stunden vergeßen, nimmer des aus den Wolken wie niederschwebenden herrlichen Engels aus dem Grabe der Familie Valtuada (Antonio Tartarini ist der Reiter, der ihn schuf), des Helmschmucks des Bersaglieri, Major's Nicotrado Castelli, mit dem schönen liegenden Todesengel, des Weidenmalks für den Geburtshelfer Engazi, der eine merkwürdige Wehlichkeit mit Bismard hat, des Engels auf dem Grabe der Familie Brambilla.

Ich kann Freunden der Kunst des Reichthums nur aufs Dringendste empfehlen, den neuen Friedhof Mailands zu besuchen. Unbegreiflich ist es, daß weder Bäder, noch Gesellschaft in ihren Reisehandbüchern über Oberitalien dieses herrlichen Paradies außer Acht lassen, wie es sich gehörte, Erwähnung thun. Es ist dies einer von jenen Fällen, wo man an diesen beiden Führern mahnen darf irren werden könnte.

Daß die gestern durch die Gänge sich in unabherrlichen Gruppen drängende Menge das Bild des schönen Friedhofes nur noch charakteristischer belebte, daß die vor den einzelnen Gräbern oder auf den Monumenten selbst brennenden Lampen bei Tageslicht einen seltsamen beweglichen Eindruck machten, kann sich der geeigte Leser selbst denken.

Die Ordnung, welche dabei herrschte, der sich dabei kundgebende Respekt vor den Kunstentwürfen, von denen keine, auch nicht das geringste, Spuren von Beschädigung zeigte, waren wohlthuend wahrzunehmen, waren eine Befähigung für manchen Deutschen.

Stiftungsfeier des Gesangvereins „Sängerkreis“.

Leipzig, 7. November. Wenn das Wort wahr ist: „Wo man singt, da lag dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, so kann man sich in Leipzig sehr ruhig niederlassen, denn hier wird nicht nur in Familien, sondern auch in zahlreichen Gesangvereinen die Sangeskunst in der rührigsten Weise gepflegt. Zu den Gesangvereinen, die es eifrig mit der Kunst meinen und von einem edlen Streben befeuert sind, gehört auch der Sängerkreis, welcher gestern im Livoli sein 14. Stiftungsfest feierte. Es hatte sich dazu trotz der Ungunst des Wetters eine große Anzahl Festgenossen eingefunden, besonders auch eine reiche Blumenflora. Das Programm war, wie wir es